Zentrum für Erinnerungskultur
Menschenrechte und Demokratie

Die Verfolgung der Duisburger Sinti in der NS-Zeit

Einführung, Biografien & Graphic Novel

Ergänzungen zur Ausstellung des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma

„Rassendiagnose: Zigeuner“
Der Völkermord an den Sinti und Roma und der lange Kampf um Anerkennung

DUISBURG am Rhein

1 Grußwort

2 Vorwort

3 Sinti in Duisburg:
Familien und Wohnorte

4 Die Vertreibung und Ermordung
der Duisburger Sinti

5 Die Verfolgung der Sinti
durch die Duisburger Kriminalpolizei

Biografien

7 Familie Rosenberg

8 Christine Lehmann

9 Franz Lehmann

10 Rigo Seeger

13 Selma Atsch

14 Hildegard Lagrenne

15 Graphic Novel „Alles totenstill und leer“

28 Chronologie zur Verfolgung der (Duisburger)
Sinti und Roma während der NS-Zeit

32 Auswahlliteratur

33 Impressum

Grußwort

Die vorliegende Publikation des Zentrums für Erinnerungskultur erweitert die vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma konzipierte transportable Ausstellung über den Holocaust an den Sinti und Roma um eine Duisburger Perspektive. Die Arbeit des Zentrums hat mich in besonderer Weise beeindruckt. Seine Mitarbeiter haben nicht nur durch eigene Recherchearbeiten eine Serie von Ausstellungstafeln produziert, die unsere Ausstellung ergänzen. Sie haben durch die in dieser Publikation abgedruckte Graphic Novel zur Verfolgungsgeschichte der Duisburger Sintiza Hildegard Lagrenne auch eine neue und ausgesprochen gelungene Form der Vermittlung dieses wichtigen Themas gefunden.

Die recherchierten Biografien zeigen Sinti und Roma, die sich selbstverständlich als Deutsche fühlten. Sie unterstreichen, dass unsere Minderheit seit mehr als 600 Jahren in Deutschland beheimatet ist. Entgegen den von der NS-Propaganda verbreiteten Zerrbildern über „Zigeuner“ waren Sinti und Roma bereits lange vor der „Machtergreifung“ Hitlers als Nachbarn oder Arbeitskollegen in das gesellschaftliche Leben und in die lokalen Zusammenhänge integriert. Für meine eigenen Großeltern – und ich kenne das ebenso aus vielen Gesprächen mit unseren alten Menschen – war es gar keine Frage, dass wir beides waren: Sinti und Deutsche, deutsche Sinti.

Mit dem Machtantritt Hitlers wurde dieses bis dahin selbstverständliche Leben als deutsche Bürger schrittweise zerstört. Sinti und Roma wurden vom Säugling bis zum Greis unter rassenbiologischen Kriterien erfasst, ihrer bürgerlichen Rechte beraubt, gettoisiert und schließlich in die Todeslager deportiert.

Wenn wir an die Schrecken des Zweiten Weltkrieges und des Holocaust an über 500.000 Sinti und Roma und 6 Millionen Juden erinnern, rufen wir immer auch dazu auf, dem aktuell um sich greifenden Antisemitismus, Antiziganismus und Rassismus entschlossen entgegen zu treten. Es geht dabei nicht um die Übertragung von Schuld, sondern darum, unserer gemeinsamen Verantwortung für Demokratie und Rechtsstaatlichkeit gerecht zu werden. Viele Städte und Kommunen in unserem Land sind sich ihrer Verantwortung, die sich aus der Geschichte ergibt, mittlerweile bewusst. Für dieses Verantwortungsbewusstsein steht auch die 2014 erfolgte Einrichtung des Zentrums für Erinnerungskultur in Duisburg. Ungeachtet aller bisherigen Erfolge und Fortschritte auf diesem Feld, ist es eine traurige Tatsache, dass wir derzeit eine Wiederkehr von längst überwunden geglaubten antidemokratischen Bewegungen erleben. Populisten und Nationalisten versuchen, rassistische Argumente wieder hoffähig zu machen und rassistische Gewalt zu verharmlosen.

Wir dürfen daher in unseren Anstrengungen für Demokratie und Rechtsstaat nicht nachlassen. Gerade heute ist es wichtig, dass sich die demokratischen Gegenkräfte formieren. Der Kampf gegen Antiziganismus, Antisemitismus und jede Form von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist eine gesamtgesellschaftliche Verpflichtung, er ist der Garant für unseren inneren und äußeren Frieden und unseren Wohlstand in Deutschland und Europa.

Romani Rose
Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma

Vorwort

Der Völkermord an den europäischen Sinti und Roma gilt als der vergessene Holocaust. Mehr als eine halbe Millionen Sinti und Roma wurden im Nationalsozialismus ermordet. Allein von den 40.000 Sinti und Roma auf dem Gebiet des damaligen Deutschen Reiches wurden 25.000 getötet. Hinter diesen abstrakten Zahlen stehen konkrete Menschen und Familien, auch aus der Stadt Duisburg. Die Übernahme der Wanderausstellung „Rassendiagnose Zigeuner“ des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma bot dem Zentrum für Erinnerungskultur den Anlass, eine lokalgeschichtliche Einführung in das Thema vorzulegen. Sie folgt dem bewährten biographischen Ansatz. Dabei wurde erstmals für eine der Biografien auch eine Graphic Novel erstellt.

Es sind vor allem die von Nachfahren zur Verfügung gestellten historischen Familienfotos, die uns einen neuen Blick auf die Duisburger Sinti eröffnen. Sie brechen mit der Perspektive der Täter. Ein eindrucksvolles Beispiel ist das Titelfoto der Broschüre. Es zeigt die Duisburger Sintiza Christine Lehmann mit ihren beiden Söhnen Robert und Egon im Jahr 1942. Zwei Jahre später wurden sie in Auschwitz ermordet. Ihr Bruder Franz Lehmann überlebte das Vernichtungslager und kehrte in seine Heimatstadt Duisburg zurück. Seinem Enkel, Mario Reinhardt, haben wir dieses einmalige Zeugnis zu verdanken.

Es ist uns ein Anliegen, für die Verfolgung der Sinti im Nationalsozialismus eine größere öffentliche Aufmerksamkeit zu schaffen. Dabei geht es nicht nur um historische Aufklärung, sondern auch darum, zu zeigen, dass das Thema etwas mit uns, etwas mit der Stadt Duisburg zu tun hat: 2015 hat sich beim Zentrum für Erinnerungskultur ein Arbeitskreis gegründet mit dem Ziel, die bisherige Forschungsarbeit zu sichten und weiterzuführen. Die Geschichte der Menschen bleibt bis heute aktuell. Nachfahren von Verfolgten leben in Duisburg; sowohl Duisburger Sinti als auch Roma aus Osteuropa, die im Zuge des Jugoslawienkriegs oder mit der EU-Osterweiterung nach Duisburg kamen und hier ein neues Zuhause gefunden haben. Sie sind die wenigen Menschen, die noch von dem Grauen der Verfolgung ihrer Eltern und Großeltern berichten können.

Der Blick in die Geschichte zeigt uns die zerstörerische Kraft, die rassistisches Gedankengut zu entfalten vermag. Auch in unserer demokratisch-pluralen Gesellschaft ist die Bedrohung aktuell. Oft begegnen uns, wenn über Sinti und Roma gesprochen wird, noch immer die gleichen rassistischen Stereotype, die auch die ideologische Grundlage für die Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten bildeten. Die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte mahnt uns, genauer hinzuschauen und einzuschreiten, wenn die Minderheit diskriminiert wird.

Unser Dank gilt dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg, dessen Mitarbeiter/innen dem Zentrum für Erinnerungskultur bei der Broschüre mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

Thomas Krützberg
Beigeordneter für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales

Sinti in Duisburg: Familien und Wohnorte

Um 1930 lebten rund 100 Menschen in Duisburg, die als Angehörige der Minderheit gelten können. Manche der Familien lebten bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts im Duisburger Stadtgebiet.
Sie arbeiteten als Korbflechter, Musiker, Schausteller, Artistinnen und Tänzer, als Instrumentenbauer und Händler, als Lager- und Hüttenarbeiter oder als Autoschlosser. Minderheit und Mehrheitsbevölkerung waren durch vielfältige Formen eines alltäglichen Miteinanders verbunden. Auch Heiraten außerhalb der eigenen Gruppe waren nicht selten.

Die Duisburger Sinti lebten auf Wohnwagenplätzen und in Baracken im Arbeiterstadtteil Kaßlerfeld, in Mietwohnungen in der Altstadt oder in Duisburg-Neudorf. Der Lagerplatz am Weidenweg (Kaßlerfeld) existierte mindestens seit 1929 und bestand bis in die 1940er Jahre.

Schon lange vor der NS-Zeit wurden Sinti und Roma – oder Menschen, die man für „Zigeuner“ hielt, – als unerwünscht stigmatisiert und zum Ziel polizeilicher Maßnahmen. Im Jahr 1939 stellte die Kriminalpolizei 35 Familien von in Duisburg ansässigen „Zigeunern“ fest. Kurz vor dem Festsetzungserlass entstand 1939 ein Wagenplatz hinter dem Haus Koloniestraße 135 (Neudorf) mit 24 Bewohnern der Familien Fischer, Gärtner, Kreutz, Lagrenne und Seeger. (RR)

In der Wrangelstraße (Duisburg-Kaßlerfeld) lebten sowohl Sinti-Familien als auch Familien aus der Mehrheitsgesellschaft in Baracken.

Glasnegativ Hermann Hill, Nr. 8467, Jan. 1937, Stadtarchiv Duisburg

Die Vertreibung und Ermordung der Duisburger Sinti

Nicht alle Duisburger Sinti gerieten ins Visier der Polizei: Die Familie Lauenburger aus Hamborn, zu der auch Nicht-Sinti gehörten, überstand die NS-Zeit ohne Verfolgung.

Norbert Lauenburger

Für die Überwachung, Verfolgung und Deportation der Duisburger Sinti war die Kriminalpolizei verantwortlich. Von 1939 bis 1944 wurden 143 Menschen als „Zigeuner“ aus dem Stadtgebiet deportiert. Mindestens 85 Menschen wurden bei der ersten Großdeportation am 16. Mai 1940 in das besetzte Polen verschleppt. 44 weitere Menschen wurden im März und Dezember 1943 in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Hierunter waren Angehörige der Familien Seeger, Rosenberg, Kiesewetter, Böhmer, Freiwald, Lehmann, Kreuz und Atsch / Winterstein. Hinzu kam ein Dutzend Einzeldeportationen.

Die Polizeibeamten wussten, welche Folgen die „Umsiedlung“ der Betroffenen mit sich brachte, weil nach kurzer Zeit die Todesmeldungen in Duisburg eintrafen. Die genaue Zahl der Todesopfer ist bis heute ungeklärt. Mehr als die Hälfte aller aus Duisburg deportierten Sinti ist wahrscheinlich ums Leben gekommen. Allein in Auschwitz sind 39 Duisburgerinnen und Duisburger ermordet worden. Viele Opfer waren Kinder. Im August 1944 gelang 14 Personen in den Kriegswirren die Flucht aus dem besetzten Polen zurück nach Duisburg.

Das Leben der Überlebenden war von bitterem Elend gekennzeichnet. Netzwerke und Familien waren zerstört. Armut, Ausgrenzung und Ghettoisierung gehörten in der Nachkriegszeit wieder zu ihrem Alltag.

Die Regelungen der „Wiedergutmachung“ schlossen viele von Entschädigungszahlungen aus. Heute leben zahlreiche Nachkommen der Verfolgten in Duisburg. (RR)

An die Verfolgung der Duisburger Sinti erinnern bisher nur vier Stolpersteine für Angehörige der Familie Atsch.

Zentrum für Erinnerungskultur

Die Verfolgung der Sinti durch die Duisburger Kriminalpolizei

Wilhelm Helten, April 1936

Stadtarchiv Duisburg Best. 103A Nr. 14906

Bei der Duisburger Polizei existierte seit 1941 ein eigenes Kommissariat „KI (Z)“ („Zigeuner“) für die systematische Verfolgung der Sinti. In diesem Kommissariat arbeitete u. a. Wilhelm Helten, der nach einer Lehre als Bürogehilfe zur Duisburger Polizei kam. Helten trat am 1. Mai 1933 in die NSDAP und wenig später in weitere NS-Organisationen ein. Wegen seines „Fachwissens und Diensteifers“, aber auch wegen „positiver Einstellung zum nationalsozialistischen Staat“ wurde er mehrmals befördert, 1942 zum Kriminalobersekretär.

Nach dem Runderlass zur „Bekämpfung der Zigeunerplage“ vom Dezember 1938 war Helten verantwortlich für die Überwachung, Erfassung und Kontrolle der in Duisburg ansässigen „Zigeuner“ und insbesondere für ihre „Festsetzung“. Dazu gehörte auch die Verhängung von „Vorbeugungshaft“, die eine Einweisung in Konzentrationslager und nicht selten den Tod der Inhaftierten bedeutete.

Im Falle der beiden Kinder Egon und Robert Lehmann (fünf und zwei Jahre alt) organisierte Helten im März 1944 den „Einzeltransport“ der beiden Minderjährigen nach Auschwitz und begleitete sie im Zug zum Vernichtungslager. Bereits im Sommer 1943 hatte er dafür gesorgt, dass die Mutter der Kinder, Christine Lehmann, nach Auschwitz deportiert wurde.

Das Duisburger Polizeipräsidium an der Düsseldorfer Straße, um 1933. In Raum Nr. 315 saß Wilhelm Helten.

Stadtarchiv Duisburg

Im Mai 1945 konnte Helten kurzeitig sein Amt als Kriminalobersekretär behalten, wurde aber nach einer „politischen Überprüfung“ durch die Britische Militärregierung aus dem Polizeidienst entlassen. 1946 wechselte er in die Stadtverwaltung Duisburg. Im Entnazifizierungsverfahren wurde Helten nicht zuletzt aufgrund falscher und beschönigender Angaben 1947 als „Mitläufer“ (Kategorie IV) eingestuft; er gab unter anderem an, dass ihm „nicht bekannt“ gewesen sei, „was im Lager Auschwitz vor sich ging“. (AP)

Familie Rosenberg

Die Duisburger Rosenbergs sind eine deutsche Sinti-Familie, in der seit mindestens vier Generationen Musiker nachweisbar sind. Bis heute wird bei privaten Feiern und Treffen, aber auch bei öffentlichen Veranstaltungen, von den Rosenbergs Musik gemacht. Bernhard Rosenberg (1895–1981) war selbständiger Musiker. 1926 heiratete er in Hamburg Martha Trollmann (1900–1971). Duisburg wurde zum Lebensmittelpunkt der Familie. Sie lebte in einfachen Verhältnissen am Weidenweg in Duisburg-Kaßlerfeld. Die 11-köpfige Familie wurde am 16. Mai 1940 verhaftet und in das besetzte Polen deportiert.

Sie lebte dort unter elenden Verhältnissen. Die Familie berichtete, sie sei in Lagern und Ghettos untergebracht gewesen und habe Zwangsarbeit leisten müssen – auch als Musiker für SS-Wachmannschaften im „Café Erika“ in Chelm nahe der ukrainischen Grenze. Bernhards Tochter Blondina wurde in Polen erschossen, sein Bruder Stephan kam mit seiner Frau Genovefa in Auschwitz um. 1944 flüchteten die Überlebenden der Rosenberg-Familie aus einem von Wachmannschaften verlassenen Lager.

Die Rosenbergs im Café Erika (1942), Chelm, Ostpolen. v. l. n. r. Markus Rosenberg (1943 ermordet), Bernhard Rosenberg, Helmut Rose, Fredi Rosenberg, Lani Rosenberg. Drei Mal wöchentlich mussten sie vor SS-Leuten musizieren.

Carlo Rosenberg

1945 wohnten die Angehörigen der Familie, die den Völkermord überlebt hatten, wieder im Ruhrgebiet. In der Nachkriegszeit lebte die Familie vom Textilhandel. Musik machten sie nur noch privat. 1950 beantragte Bernhard bei der Stadtverwaltung in Walsum, wo die Familie wohnte, eine Sonderbeihilfe von 500 DM zum Kauf eines Pferdes. Der Antrag wurde abgelehnt. Später erhielt die Familie einen geringen Geldbetrag als „Wiedergutmachung“ für die NS-Verfolgung. Die Musikertradition setzten die Enkelsöhne Otto (1957–2013) und Carlo (geb. 1949) fort. (WE)

Fredi Rosenberg (links) und Bernhard Rosenberg ca. 1955. Beide überlebten die Verfolgung und kehrten nach Duisburg zurück.

Carlo Rosenberg

Christine Lehmann

* 18.12.1920 in Duisburg † 28.03.1944 in Auschwitz

Christine um 1938

Mario Reinhardt

Christine lebte mit Karl Hessel, einem Nicht-Sinto, zusammen. Heiraten durften sie wegen der „Nürnberger Rassengesetze“ nicht. 1939 kam ihr Sohn Egon zur Welt. Aufgrund der Beziehung zu Karl blieb Christine als einzige der Familie Lehmann von der großen Deportation 1940 verschont. Allerdings erhielt sie 1942 von der Kriminalpolizei die Aufforderung, sich von Karl zu trennen. Daraufhin meldete Christine die gemeinsame Wohnung ab, beide lebten aber weiterhin zusammen in der Wohnung von Karl Hessels Eltern. Das zweite Kind Robert bekam Christine 1942 bei ihrer Schwägerin in Luxemburg. Seitdem wurde das Paar verstärkt überwacht. Im Januar 1943 ordnete die Kriminalpolizei Duisburg „Vorbeugungshaft“ gegen Christine Lehmann an: „Nur so ist es möglich, die eheähnliche Gemeinschaft (...) zu unterbinden und die Reinerhaltung des deutschen Blutes zu gewährleisten.“

Christine Lehmann tauchte unter. Ihr Sohn Egon verblieb bei der Großmutter väterlicherseits und Robert bei einer Pflegefamilie in Luxemburg. Im April 1943 wurde Christine entdeckt, verhaftet und drei Monate später nach Auschwitz deportiert. Dort starb sie im März 1944. Etwa zwei Wochen zuvor wurden auch ihre beiden Kinder, fünf und zwei Jahre alt, nach Auschwitz verschleppt. Der Duisburger Kriminalobersekretär Wilhelm Helten brachte die Kinder persönlich in das Vernichtungslager. Ihre Großmutter väterlicherseits versuchte im April 1944 mit einem Schreiben an die Lagerleitung vergeblich, die Freilassung ihrer beiden Enkel zu erreichen. Robert wurde im Juni 1944 ermordet, mit großer Wahrscheinlichkeit auch sein Bruder. (AP)

Christine mit Ihren Kindern
Egon Karl (links) und Robert Georg (rechts)
„Passe gut auf die 2 tschawe [Romanes: Kinder] auf“,
Postkarte v. Sept. 1942 an Juliana Rosenberg.

Mario Reinhardt

Franz Lehmann

* 15.03.1922 in Duisburg † 25.11.1992 in Duisburg

Franz Lehmann stammte aus einer Sinti-Familie, die seit mindestens 1920 in Duisburg lebte. Sein Vater August war Geigenhändler. Die Familie lebte mit sieben Kindern im Arbeiterstadtteil Kaßlerfeld. Franz war nach der Volksschule von 1936 bis 1939 als Lagerarbeiter bei einem Getreidespeicher und 1940 beim Postamt Duisburg beschäftigt. Im Mai 1940 wurde die Familie zusammen mit anderen Duisburger Sinti nach Polen deportiert. Dort lebte sie unter erbärmlichen Bedingungen eingepfercht in Ghettos und leistete Zwangsarbeit bei deutschen Firmen. Franz wurde 1942 vermutlich beim Versuch, außerhalb des Ghettos Siedlce etwas zu essen zu besorgen, verhaftet und in ein Gefängnis nach Radom gebracht. Im September 1942 kam er nach Auschwitz: Er wurde kahlgeschoren, fotografiert und als „Berufsverbrecher“ registriert. Seine Sinti-Herkunft blieb unentdeckt.

Wenige Tage vor der Befreiung von Auschwitz Ende Januar 1945 wurde Franz in das KZ Buchenwald nach Weimar deportiert. Die SS verschleppte ihn weiter nach Frankfurt a. M. in ein KZ-Außenlager, um ihn in den Adlerwerken erneut Zwangsarbeit leisten zu lassen. Franz überlebte den Todesmarsch zurück nach Buchenwald Ende März 1945.

Nach seiner Befreiung kehrte er direkt nach Duisburg zurück und gründete mit seiner Frau Lina eine Familie. Er arbeitete als Geigenhändler und -reparateur, Korbflechter und Musiker. Für die fünfjährige Gefangenschaft erhielt er einen Kleinstbetrag als Haftentschädigung. Nur im engen Familienkreis erzählte Franz über die Zeit der Verfolgung. Bis zu seinem Tod lebte er mit seiner Familie in Duisburg-Neudorf. (RR)

Kommunion um 1930

Mario Reinhardt

Franz Lehmanns Ehefrau Lina mit sechs von sieben Töchtern und Bekannten um 1965; v. l. n. r. Maria, Angelika auf dem Schoß ihrer Mutter Lina, zwei Bekannte, in der Mitte Helga, Anita, Tekla, Wanda und eine Bekannte.

Mario Reinhardt

Franz Lehmann im Garten in Duisburg-Neudorf, um 1989

Mario Reinhardt

Rigo Seeger

* 23.05.1929 in Lengerich (Westfalen) † 08.12.1943 in Auschwitz

Die Familie von Rigo Seeger lebte seit 1939 in einer Wohnung in der Holzgasse nahe dem Duisburger Rathaus. Die Familie kannte die Ruhrgebietsstadt durch Arbeitsaufenthalte mit ihrem Zirkus. Rigo trat bereits als Kind im Familienbetrieb als Artist auf. Eine Woche vor seinem elften Geburtstag wurde er mit seiner Familie und mindestens 85 Duisburger Sinti in das besetzte Polen deportiert. Hier musste die Familie in verschiedenen Lagern Zwangsarbeit leisten.

Im Sommer 1941 wurde Rigo mit seiner Schwester Erika vom Rest der Familie getrennt. Auf Umwegen flohen die beiden Kinder zurück nach Duisburg. Hier kam Rigo bei seinem Onkel Willy Seeger am Weidenweg (Kaßlerfeld) unter. Die Familie musste bei der Polizei gegenüber dem Kriminalobersekretär Wilhelm Helten zusichern, dass sie im Falle der eigenen Deportation das Kind mitnehmen und den Eltern wieder zuführen würden. Rigos Schwester Erika starb im September 1942 bei einem Luftangriff. Rigo wurde am 10. März 1943 mit der Familie seines Onkels in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Er starb mit nur 14 Jahren am 8. Dezember 1943. Der SS-Arzt Josef Mengele hat seinen Tod bescheinigt. Rigos Eltern sowie sechs seiner Geschwister überlebten die nationalsozialistische Verfolgung und den Krieg. (AP)

Abschrift. 23

Rassenhygienische Forschungsstelle Berlin,Dahlem,den 16.12.42.
des Reichsgesundheitsamtes
Leiter:Dr.phil.Dr.med.habil.R.Ritter

Gutachtliche Äusserung.

Nr.19388

Auf Grund der Unterlagen ,die sich in dem Zigeunersippenarchiv,)der Forschungsstelle befinden,hat nach den bisher durchgeführten durchgeführten rassenkundlichen Sippenuntersuchungen

Seeger, Rigo
geb. 23.5.1929 Lengerich Kr,Tecklenburg
Sohn des Paul Seeger,geb.1902 "Schmeckeli"
und der Christiana Schmeck ,geb.1903 "Kerscha"

als Zigeuner-Mischling (+)
zu gelten.
Erf. Ort Duisburg
KPST. Essen
(Leitstelle Düsseldorf)
kvak. gez. Dr. R i t t e r

- - - - - - - - -

Für die Richtigkeit der Abschrift:
Duisburg,den 19.11.42

Staatliche Kriminalpolizei
Kriminalpolizeistelle Essen, am 10.3.1943

47

Tgb. Nr. 22/43 (g)

1. Auf Grund des Befehls des Reichsführers-SS vom 16. 12. 1942 wird der nachstehend genannte Zigeunermischling in das Zigeunerlager (Kl. Auschwitz) überführt:

Zuname: Seeger (bei Frauen Geburtsname):
Vorname: Rigo Zigeunername:
Geburtszeit: 23.5.1929 Geburtsort: Lengerich
Letzter Aufenthaltsort: Duisburg, Unterstr.60

Bei Minderjährigen Personalien des Vaters: Paul Seeger,geb.15.12.02 in Gütersloh
der Mutter: Christine geb.Roncke,17.5.03 in Finnhenlos.
Tante: Selma Seeger,geb.Braun, 23.10.10 in Bischofswerder.

2. Mit 2 Anlagen an die Kommandantur des Konzentrationslagers Auschwitz

i.A.

Abdruck des rechten Zeigefingers des Häftlings:

Polizeiliche Abschrift der Gutachtlichen Äußerung der „Rassenhygienischen Forschungsstelle“

Landesarchiv NRW R, BR 1111/50, Bl. 23

„Überführungsbescheid” nach Auschwitz mit Fingerabdruck

Landesarchiv NRW R, BR 1111/50, Bl. 47

BAHNHOF

ZIRKUS

Selma Atsch und ihre Familie

* 10.5.1905 in Brüssel † Unbekannt

Die Duisburger Atschs waren eine Artistenfamilie. Die Mutter von Selma Atsch kam aus der jüdischen Zirkusfamilie Schickler und hatte einen Zirkusbesitzer aus dem Elsass geheiratet. Für die Behörden waren sie „Zigeuner“. Ab 1939 durfte die Familie Duisburg nicht mehr verlassen. Reisen und Auftritte endeten. Notgedrungen hausierte und bettelte Selma nun. Die NS-Rassenpolitik hatte aus der Artistin eine „Asoziale“ nach dem Propagandabild gemacht. 1939 wurde sie wegen abschätziger Äußerungen über Hitler von einer Hausfrau denunziert und behördlich verwarnt. 1940/41 lebte die Familie mit 15 Personen in zwei Wohnwagen auf einem Stellplatz in Hamborn.

Arena-Zirkus auf einer rheinischen Dorfkirmes, 1923 Zeichnung von Heinz Kroh

Privatbesitz Ulrich Opfermann

Im September 1940 tauchte Selma unter und hielt sich zwischenzeitlich bei ihrem Partner, dem Düsseldorfer Sinto Wilhelm Mettbach, einem früheren KPD-Mitglied, auf. Wie eine Verwandte sich erinnerte, sei Selma stets mit einem Kleiderkoffer unterwegs und ordentlich gekleidet gewesen.

Selmas Vetter Rudolf Atsch kam 1940 ins KZ Sachsenhausen, ihr Halbbruder Artur Winterstein 1942 nach Dachau und ihr Bruder Eduard 1943 ebenfalls nach Sachsenhausen. Die drei starben in den Lagern.
Im März 1943 ließ die Kripo Duisburg 13 oder 14 der Mitglieder der Duisburger Familie Atsch nach Auschwitz-Birkenau deportieren, obwohl die „Rassenhygienische Forschungsstelle“ zuvor alle als „wahrscheinlich Nichtzigeuner“ eingestuft hatte. Ihr Eigentum wurde versteigert. Die Kripo fahndete weiter nach Selma. Im September 1943 wurde sie in Dresden in einem Zirkus festgenommen. Im Januar 1944 war auch sie in Auschwitz-Birkenau, von wo sie bei der mörderischen Auflösung des „Zigeunerlagers“ im August ins KZ Ravensbrück kam.

Sie überlebte als einziges Familienmitglied. Sie und Wilhelm Mettbach heirateten nach der Befreiung. (UO)

Selmas Vetter Rudolf Atsch wurde 1940 im KZ Sachsenhausen von SS-Männern ertränkt.

Landesarchiv NRW R, BR 1111 Nr. 30

Hildegard Lagrenne, geb. Kreutz

* 11.02.1921 in Frankfurt a. M. † 29.03.2007 in Mannheim

Hildegard Lagrenne, um 1980

Hildegard Lagrenne Stiftung

Hildegard Lagrenne stammte aus einer Schaustellerfamilie, die seit 1928 eine reisende Schaubude betrieb. Hildegard trat als Tänzerin auf, ihr Bruder spielte Geige. 1938 wurde dem Familienunternehmen die Genehmigung entzogen. Seit 1939 durften sie Duisburg nicht mehr verlassen. Die Familie lebte fortan mit anderen Artisten- und Musikerfamilien auf einem Lagerplatz auf der Koloniestraße in Duisburg-Neudorf.

Im Mai 1940 wurden mindestens 85 Sinti von der Duisburger Polizei verhaftet und nach Polen deportiert, auf Anordnung des Kriminalsekretärs Wilhelm Helten auch Hildegard Lagrenne. In Polen musste sie unter widrigsten Bedingungen in verschiedenen Lagern Zwangsarbeit leisten. Zahlreiche Familienangehörige wurden in Auschwitz ermordet.

Nach der Befreiung kam sie nach Duisburg zurück. Beim Versuch, ihre Papiere zurückzuerhalten, traf Hildegard im Frühjahr 1945 erneut auf den Kriminalsekretär Helten, der nach dem Krieg für kurze Zeit im Dienst der Polizei verblieb. Hildegard verließ Duisburg rasch und zog über einige Stationen nach Mannheim, wo sie bis zu ihrem Tod 2007 lebte. Sie wurde zu einer überregional bekannten Persönlichkeit der Bürgerrechtsbewegung der Sinti. Seit 1981 arbeitete sie beim Zentralrat Deutscher Sinti und Roma. Die Bildungsstiftung der Sinti und Roma in Deutschland und ein Preis der Stadt Mannheim sind nach ihr benannt. Soweit bekannt ist, kam sie nie wieder nach Duisburg. (AP)

Schaugeschäft der Familie Kreutz, um 1937, in der Mitte Hildegard Lagrenne

Fotos aus: Michael Krausnick (Hg.): Da wollten wir frei sein, 1983

Hildegard Lagrenne: „Das ist mein schönstes Familienfoto, aus der Nachkriegszeit, als wir endlich wieder frei waren, um 1950 in Nürnberg“

Fotos aus: Michael Krausnick (Hg.): Da wollten wir frei sein, 1983

Hildegard Lagrenne
ALLES TOTENSTILL UND LEER
Illustration: Jonas Heidebrecht
Koloniestraße
Wir waren gerade in Duisburg, 1939, als der Krieg begann. Duisburg war unsere letzte Station, wir hatten damals noch unsere große Varieté-Schau, mit Musik und original ungarischen Kostümen. Einmalig war das!
Am 17. Oktober 1939 trat Himmlers „Festsetzungserlass" zur Vorbereitung der Deportationen in Kraft. Allen Sinti und Roma wurde unter Androhung von KZ-Haft verboten, ihre damaligen Wohnorte zu verlassen.
DUISBURG
DÜSSELDORF
KÖLN
BONN
N
Betr.: Zigeunererfassung.
Geheim!
...und plötzlich sind wir festgeschrieben worden, sechs Wochen nach Kriegsbeginn. Meine Tochter Heidi war gerade geboren. Wir durften nicht weiterziehen, von einem Tag auf den andern...
ST GOAR
Die Familie meines Vaters stammte aus Unterhausen bei St. Goar am Rhein, seit 1669 waren wir dort ansässig.
Wir mussten am nächsten Tag alle in die Stadt, Fingerabdrücke und Fotos machen bei der Polizei...
...wie Verbrecher wurden wir behandelt. Und dann hat man uns verboten, die Stadt zu verlassen.
NÄCHSTER!
KREUTZ, HILDEGARD

Dann kam der 16. Mai 1940, und an dem Tag war ich bei meinem Mann in Bottrop, weil der Geburtstag hatte und feiern wollte. Ich durfte da natürlich gar nicht sein, offiziell waren wir auch gar nicht verheiratet, weil die Nazis ja 1935 das „Blutschutzgesetz" rausgebracht hatten, Sinti durften seitdem nicht mehr heiraten.
KRIEG!
Wir haben uns also schön gemacht für den Abend und gingen in die Wirtschaft.
Ja wisst ihr denn noch nichts? Ich darf euch hier nicht mehr reinlassen! Macht, dass ihr wegkommt!
Was ist denn jetzt los? Wir spielen doch heute hier, außerdem ist es mein Geburtstag!
ZOCK
Ja habt ihr nicht gehört, heute Nacht um zwei Uhr sind alle Sinti weg gekommen

Sind sie jetzt noch da, oder sind sie schon weg?
In derselben Nacht hab ich meine Heidi, die war noch ganz klein, genommen, ein Säugling, und dann sind wir zu Fuß gegangen. Von Bottrop bis nach Duisburg. Es ist ja nichts mehr gefahren. Fliegeralarm, Bomben, das kam alles zusammen!
Uiiiiiiii!!!
Zuerst traute ich mich gar nicht mehr auf den Platz. Ich hab ja nicht gewusst, was los war. Aber dann hab ich mich zusammengenommen und bin rüber. Und da seh ich unsere Wagen stehen...
... alles totenstill und leer.
KLICK
Alle waren sie weg, alle...
...aber als ich zu unserem Wagen kam, da waren die Mama, mein Vater, meine Schwester, unser Kleiner, die waren noch da.
Das war der Rest – die saßen da und weinten. Und weinten.

Wo ist denn mein Bruder? Wo sind die andern?
Sie wurden mitgenommen! Alle!
Aber er ist doch erst fünfzehn. Der ist zu jung, so alleine dazwischen. Der Junge wird doch allein nicht fertig, der geht doch ein!
Meine Schwester ist hinterher gefahren, nach Köln, wo der Transport gesammelt wurde. Auf dem Messegelände haben die Nazis ein großes Sammellager errichtet, von dort aus gingen die Züge richtung Osten weiter. Sie wollte auch in einen der Züge, unseren Bruder suchen. Aber die haben sie nicht mehr mitgenommen, der Zug war schon voll. Das war nicht ordnungsgemäß, wegen der Achslast.
Familie Kreutz?
Es hat noch drei Tage gedauert, bis die Polizei gemerkt hat, dass wir noch da sind.

Ihr werdet ausgesiedelt nach Polen. Ihr bekommt ein Häuschen, ein Stück Land und Vieh! Und da macht ihr euch ansässig!
Aber wir, wir sind doch Christen.
Wir sind doch keine Kommunisten!
Was wollt ihr denn? Es geht uns doch gut. Wir kriegen eigene Häuser!
Aber wir bekamen keine Häuser, kein Vieh und kein Land. Wir kamen sofort in die Lager.
Obwohl wir scharf bewacht wurden, haben meine Schwester und ihr Mann es trotzdem versucht - die sind geflüchtet. Bis in die Türkei!
Aber selbst da hat man sie noch erwischt. Sie kamen dann direkt nach Auschwitz. Und sind da umgebracht worden.
Ermordet.

Im Lager wurden uns die Haare geschoren, dann mussten wir Schwerstarbeit verrichten. Wir Frauen haben Männerarbeit gemacht. Tiefbau, Straßen, viele Lager mussten wir aufbauen. Wir haben gebaut und gebaut. Lagerstraßen, elektrische Zäune, Stacheldraht. Auf die Felder raus zur Landarbeit, Hacken, Pflügen und Ernten. Steckrüben ernten, bei Hunger und Kälte die alten Wurzeln rausgraben.
Ich hatte so ein altes abgebrochenes Messerchen gefunden, da war ich froh. Da konnte ich, wenn keiner zusah, heimlich mal so ein Stückchen Rübe aufheben und ausbohren. Und das Innere habe ich mir dann in den Mund reingesteckt.
Das war ganz hart und holzig.
Aber Hauptsache, ich hatte was zum Kauen.
Ich habe einmal 25 Schläge gekriegt wegen einer Mohrrübe, 25 Schläge mit einem Ochsenziemer.
Aber das war mir egal, die Schmerzen.
Man spürt sowieso nur die ersten fünf Schläge...
..dann wird man ohnmächtig.
Es war nicht leicht, satt zu werden von dem bissel Zeug. Meistens haben wir im Lager so Suppen gekriegt. Da haben wir einen Trick gehabt: Da wurde ja nicht umgerührt, wer ein bisschen Köpfchen gehabt hat, der hat gewartet. Unten war ja alles drin. Alles, auch Dreck. Die haben ja die Steckrüben nicht abgewaschen und die Mohrrüben. Aber das war uns egal. Das haben wir gegessen. Hauptsache, es war was drinnen.
Dreck macht Speck.

Diese drei Jahre Lagerarbeit, die hat man uns nie entschädigt. Nur die Zeit ab 1943 wurde anerkannt, aber die Jahre vorher, die Sklavenarbeit, die wurde nicht wiedergutgemacht.
Keinen Pfennig haben wir dafür gekriegt.
Ich habe fünf Schwestern in Auschwitz verloren, Tante, Onkel, Cousine und Cousin.
Zwei Kinder sind mir geblieben. Mein drittes Kind kam 1941 im Lager auf die Welt, es durfte nur sieben Stunden leben. Ein SS-Mann sagte, es sei ein Junge gewesen.
Nie wieder nach Deutschland zurück, das haben wir gesagt, damals. Doch als wir von den Russen aus den Lagern befreit wurden, am Ende des Krieges, da kamen die Fragen.
Wo wollt ihr denn hin?
In die Heimat.
Deutschland, das ist doch unsere Heimat.
Da gehören wir hin.
Nie wieder nach Deutschland! Und wenn, dann rächen wir uns!
Und was hat uns die Heimat bis heute gegeben?
Nichts, gar nichts! Genommen hat man uns, nur genommen, die besten Jahre!
Aber Hauptsache, wir sind frei!

Alle Haare weg, abgeschnitten, halb verhungert, in Lumpen, ungewaschen, so sind wir schließlich nach Westen gezogen, mit einem Handwagen...
DRESDEN
BRESLAU
BERLIN
...über Breslau, Dresden, Halle bis nach Magdeburg.
NÜRNBERG
PRAG
N
Ganz Deutschland war damals auf der Straße, alle Menschen, nicht nur die Sinti.
In Magdeburg gab es einen großen Park, in dem waren alle Flüchtlinge versammelt. Mein Mann und mein Bruder sind losgezogen, in die Stadt, die Ruinen und in die Keller von den ausgebombten Häusern. Da haben sie Bretter und Türen hergeschleppt und uns daraus eine Baracke gebaut, dass wir wenigstens ein Dach über dem Kopf hatten, aus Teerpappe.
Das haben unsere Männer alles dort im Schutt und den Trümmern gefunden.
Sogar einen Teppich, einen Tisch und einen Sessel hatten wir, dass es ein wenig eingerichtet war.
Und da erst konnte ich meinen Mann nach fünf Jahren endlich heiraten, in Magdeburg. Vorher war es uns ja verboten gewesen, von den Nazis.

Die Hauptsorge war mein Kleiner, der Mohrle. Der war im Krieg geboren. Bauchtyphus, ich hab gedacht, ich krieg ihn nicht mehr durch. Der war ja nur noch ein Nervenbündel, Haut und Knochen, da war gar nichts mehr dran an dem.
Na ja, wir waren ja auch nicht mehr als das.
Ich bin dann mit dem Kleinen zum Doktor. Der hat seinen Bauch angefasst, der war nur noch wie ein Lappen.
Ich kann Ihnen leider nichts anderes sagen: Der ist bald im Himmel. Das ist ein schwer krankes Kind.
Der Kleine hat dann nur noch Haferschleim und Saccharin gekriegt, Süßstoff.
Gott sei Dank habe ich ihn dann doch noch durchgekriegt. Aber bis heute ist was geblieben. Das Nervöse hat er heute noch an sich.
SACCH
Jahrzehnte später ist rausgekommen, dass er 95% nervenkrank ist.
Das sind Spätfolgen. Aber dafür kriegt auch er keine Unterstützung vom Staat.
Nichts, gar nichts.

Als es dem Kleinen wieder besser ging, sind wir weiter, der Grenze zu, nach Helmstedt. Vor dem Schlagbaum, da standen Tausende auf der Straße.
GRENZE
Stoi! Halt! Nicht weiter!
Da kommt ihr nicht weiter. Da sind die Russen. Wir warten schon Wochen und Wochen hier.
Kein Krieg, Frieden! Nach Westen wollen wir, Frieden!
Die Gitarre hatten wir ja extra so hingestellt für die Russen. Ich mußte ja immer tanzen, wo wir Russen trafen.
Dein Mann, Ziganja, er soll spielen! Der Kamerad soll spielen!
Ob auf der Straße, auf dem Bahnsteig, im Zug, immer, wenn wir unterwegs Russen trafen, hat mein Mann Gitarre gespielt und ich hab getanzt. Auch in Helmstedt.

Damals war bei uns noch ein junges deutsches Paar mit einem kleinen Kind, die hatten uns so leid getan. Die haben wir einfach in unsere Mitte genommen.
Non, non, nix! Deutsche zurück, Ziganje vor! Also hopp, Ziganjek
Nein, nix, die müssen auch mit, das sind unsere Leute, Musiker, Künstler, Artisten...
Das Wort „Zigeuner" wollen wir heute nicht mehr hören, da stecken zuviel Blut und Tränen drin. Mit dem Wort „Zigeuner" sind wir deportiert und vernichtet worden.
PASS
Wir wollten dann wieder nach Hause zurück, nach Duisburg, wo unsere Papiere lagen, wo sie uns damals festgeschrieben hatten. Wir hatten ja keine Papiere mehr. In Duisburg angekommen, bin ich gleich zur Polizei. Und konnte es kaum glauben. Da saßen immer noch die gleichen Leute wie vor dem Krieg.
Und da war auch wieder der gleiche Kriminalsekretär zuständig wie vorher, der Herr Helten! Der hat sogar direkt zugegeben, dass er uns damals weggebracht hatte!
ACH, KREUTZ-KINDER, MACHT MIR JETZT BITTE KEINE SCHWIERIGKEITEN!

Illustration: Jonas Heidebrecht
Alle Texte verfasst in Anlehnung an Interviews mit Hildegard Lagrenne
aus: Krausnick, Michail (Hg.): „Da wollten wir frei sein!". Eine Sinti-Familie erzählt. Erstausgabe 1983 und „Mein Herz war wie aus Stein..."
Zeitzeuginnen-Interview der Klasse 10a des Rabanus Magnus Gymnasiums Mainz, Wettbewerbsbeitrag „Denktag 2002" der
Konrad-Adenauer-Stiftung.

Chronologie zur Verfolgung der (Duisburger) Sinti und Roma während der NS-Zeit

14. JULI 1933

„Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ wird verabschiedet. Es legalisiert ab 1934 „rassenhygienisch“ motivierte Zwangssterilisationen auch von Sinti und Roma.

22. SEPTEMBER 1933

Reichskulturkammer als berufsständische Zwangsorganisation wird errichtet. Der rassisch begründete Ausschluss führt für viele Sinti und Roma zum Berufsverbot.

SEIT 1935

Einrichtung von kommunalen, unter Polizeiaufsicht stehenden Zwangslagern, in sozial-räumlich isolierter Lage mit Baracken und Wohnwagen als Unterkünfte, Zwangsarbeit zu Hungerlöhnen, gekürzten Lebensmittelrationen und Erkrankungen als deren Folge.

18. – 19. MÄRZ 1935

Gegen „Zigeuner“ im Stadtgebiet Duisburg gerichtete Großrazzia der Polizei.

15. SEPTEMBER 1935

Verabschiedung der „Nürnberger Rassengesetze“ als Grundlage eines rassistischen, von der Staatsbürokratie getragenen Sonderrechts, durch das Juden ebenso wie Sinti und Roma zu Bürgern mit eingeschränkten Rechten herabgestuft werden.

1936

Im Kommentar zur „Rassegesetzgebung“ werden ausdrücklich „Juden und Zigeuner“ als „artfremd“ bestimmt. Das Wahlrecht wird ihnen entzogen.

Gründung der „Rassenhygienischen und bevölkerungsbiologischen Forschungsstelle“ (RHF) in Berlin. Unter Leitung des Psychiaters Dr. Dr. Robert Ritter beginnt die systematische Erfassung aller Sinti und Roma im Reich. Dies beinhaltet die Ausforschung der Verwandtschaftsbeziehungen und die pseudowissenschaftliche Köpervermessung.

14. APRIL 1936

Auf Basis eines Erlasses des Reichswirtschaftsministers werden Sinti und Roma zunehmend Gewerbescheine entzogen oder verwehrt. Die ökonomische Situation der Minderheit verschärft sich.

26. NOVEMBER 1936

Runderlass des Reichsinnenministeriums verbietet Ehen zwischen „deutschblütigen Personen“ und Angehörigen der Minderheit.

1937

Gründung des Reichskriminalpolizeiamtes (RKPA), welches auf Reichsebene die Verfolgung von Sinti und Roma zentralisiert und koordiniert.

14. DEZEMBER 1937

Das RKPA verabschiedet einen „Grundlegenden Erlass über die vorbeugende Verbrechungsbekämpfung durch die Polizei“. Sinti und Roma werden als „Asoziale“ oder „Arbeitsscheue“ in Konzentrationslager verschleppt.

8. DEZEMBER 1938

Runderlass von Heinrich Himmler „betr. Bekämpfung der Zigeunerplage“: Es sei „die Regelung der Zigeunerfrage aus dem Wesen dieser Rasse heraus in Angriff zu nehmen“. Alle Sinti und Roma im Reich sollen ab dem 6. Lebensjahr erkennungsdienstlich erfasst und bei den Kriminalpolizeistellen gemeldet werden. Auch entsprechende Rassegutachten sollen von der RHF erstellt werden.

13. JANUAR 1939

In Räumen der Essener Kriminalpolizeistelle (KPSt) findet eine Besprechung über die Ausführung und Befolgung des Himmler-Erlasses vom 8. Dezember 1938 statt. Für die Duisburger Kriminalpolizei – als Außendienststelle der KPSt Essen – nimmt Kriminalsekretär Wilhelm Helten teil. Der Erfassungsauftrag der Duisburger Kripo bezweckt eine umfassende Registrierung aller in Duisburg lebender Sinti und Roma. Die daraus entstandenen „Zigeunerpersonenakten“ sind im Landesarchiv NRW in Duisburg zum Teil erhalten.

1. MÄRZ 1939

Einführung von speziellen Ausweisen für „Zigeuner“, „Zigeunermischlinge“ und „nach Zigeunerart Umherziehende“.

1. SEPTEMBER 1939

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wird die Deportation aller Juden und aller Sinti und Roma aus dem Reich in das besetzte Polen geplant.

17. OKTOBER 1939

Zur Vorbereitung der Deportationen wird im sogenannten „Festschreibungserlass“ angeordnet, dass Sinti und Roma ihren aktuellen Aufenthaltsort nicht mehr verlassen dürfen, bei einem Verstoß droht KZ-Haft.

OKTOBER 1939

„Erfassungstage“ in Duisburg: Stadtpolizei und Kripo setzen die „Festschreibungspraxis“ durch. Im Duisburger Stadtgebiet befindliche „Zigeuner“ und „Zigeunermischlinge“ werden gezählt, erkennungsdienstlich erfasst sowie zu ihren Arbeits- und Verwandtschaftsverhältnissen befragt. In „Eröffnungsverhandlungen“ werden die Betroffenen über die Melde- und Aufenthaltspflicht inkl. KZ-Haft bei ihrer Nichtbeachtung in Kenntnis gesetzt.

27. APRIL 1940

Schnellbrief von Heinrich Himmler zur Deportation von Sinti und Roma aus den Grenzgebieten des Deutschen Reiches: Je 1000 sollen aus dem Bereich der Kripoleitstellenbezirke Hamburg und Bremen, je 1000 aus den Bereichen Köln, Düsseldorf und Hannover sowie 500 aus den Bereichen Stuttgart und Frankfurt am Main deportiert werden.

16. MAI 1940

Polizeirazzien und Verhaftungen in Duisburg zur Durchsetzung der Deportationen in das besetzte Polen: Polizisten umstellen gegen fünf Uhr morgens den Lagerplatz an der Koloniestraße 135 und wählen die Deportationsopfer aus. Auch in anderen Duisburger Stadtteilen werden Sinti und Roma von Polizei-Greifkommandos verhaftet: alteingesessene Duisburger Sinti aus Kaßlerfeld, aus Neudorf sowie aus dem Zentrum Duisburgs. Die Polizeiakten belegen, dass im Mai 1940 insgesamt 85 Menschen deportiert wurden. Sie werden zunächst zur Polizeikaserne in Neudorf gebracht, dann auf LKW nach Köln-Deutz in ein Lager auf dem Messegelände.

21. MAI 1940

Deportation von 938 rheinischen Sinti und Roma aus dem Kölner Sammellager. Die Deportierten werden bis Kriegsende in Ghettos, Zwangsarbeitskolonnen und Lagern festgehalten, nur wenige überleben. Mehr als die Hälfte aller aus Duisburg Deportierten kommt im besetzten Polen ums Leben.

11. FEBRUAR 1941

Aus „rassepolitischen Gründen“ wird die Entlassung von Sinti und Roma aus dem aktiven Wehrdienst angeordnet.

22. MÄRZ 1941

Ein Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung schafft die formalen Voraussetzungen für den vielerorts schon längst praktizierten Ausschluss von Sinti und Roma vom Schulunterricht.

HERBST 1941

Bei der Duisburger Kripo wird innerhalb des 5. Kommissariats die „Kriminalinspektion Zigeuner“ / „KI (Z)“ als speziell für „Zigeunerfragen“ zuständige Unterabteilung eingerichtet. Besonders aktive Sachbearbeiter sind hier die Kriminalbeamten Helten und Knoche.

16. DEZEMBER 1942

Ein auf diesen Tag datierter Befehl Himmlers („Auschwitz-Erlass“) bildet die Grundlage für die Deportation von Sinti und Roma in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Dort richtet die SS im Lagerabschnitt B II e ein „Zigeunerlager“ ein.

29. JANUAR 1943

In den Ausführungsbestimmungen zum „Auschwitz-Erlass“ werden Auswahlkriterien für die geplante Deportation bestimmt. Die lokalen Behörden erhalten beachtliche Entscheidungsspielräume.

23. FEBRUAR 1943

Der Duisburger Kriminalbeamte Helten nimmt in Vorbereitung der Auschwitz-Deportationen teil an einer Besprechung der KPSt in Essen „betr. Zigeuner-Aktion am 10.3.43“.

MÄRZ – DEZEMBER 1943

Deportationen nach Auschwitz, euphemistisch „Abschiebungen“ genannt. Aus Duisburg werden zunächst 35 Menschen zur Deportation in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau von der Kriminalpolizei selektiert. In den Folgemonaten steigt die Zahl der so aus Duisburg nach Auschwitz verschleppten auf 44 an.

2./3. AUGUST 1944

In der Nacht vom 2. auf den 3. August werden etwa 4.300 Sinti und Roma, zumeist Kinder, Frauen und Alte, durch die SS in die Gaskammern des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau getrieben. Es handelt sich um die letzten Überlebenden im Lagerabschnitt B II e. Tausende Sinti und Roma sind in den Monaten zuvor als Zwangsarbeiter in andere Konzentrationslager verlegt worden, wo viele von ihnen ebenfalls ermordet werden.

AUGUST 1944

Einige der 1940 in das besetzte Polen deportierten Sinti kehren nach Duisburg zurück, darunter sind Angehörige der Familien Lehmann, Hanstein und Adam. Zunächst werden sie im Polizeigefängnis eingesperrt, dann im Ukrainer-Gemeinschaftslager der Mannesmann-Röhrenwerke in Duisburg-Großenbaum interniert und zur Zwangsarbeit verpflichtet.

1945

Zahlreiche Sinti und Roma werden bei der Evakuierung der Konzentrationslager auf sogenannten Todesmärschen ermordet oder sterben nach der Befreiung an den Folgen ihrer Haft. (NB)

Auswahlliteratur

Brochhagen, Nicolás: „Fachwissen und Diensteifer“ bei der „Bekämpfung des Zigeunerunwesens“. Kriminalpolizist Wilhelm Helten als Akteur der Verfolgung Duisburger Sinti während der Zeit des Nationalsozialismus. In: Duisburger Forschungen Band 63. Essen 2020

Dietzsch, Martin/Giesselmann, Bente/Tonks, Iris: Spurensuche zur Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma in Duisburg. Eine Handreichung für die politische Bildung. Duisburg 2014
Online verfügbar: http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Buecher/DISS-Spurensuche--Online-Broschuere--2014.pdf

Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma: „Rassendiagnose Zigeuner“. Der Völkermord an den Sinti und Roma und der lange Kampf um Anerkennung.
Online-Ausstellung: https://www.sintiundroma.org/de

Fings, Karola: Sinti und Roma. Geschichte einer Minderheit. München 2016

Fings, Karola/Opfermann, Ulrich Friedrich (Hrsg.): Zigeunerverfolgung im Rheinland und in Westfalen. 1933–1945. Geschichte, Aufarbeitung und Erinnerung. Paderborn u. a. 2012

Krausnick, Michail (Hrsg.): „Da wollten wir frei sein!“ Eine Sinti-Familie erzählt. Vierte, überarbeitete Ausgabe. Neckargemünd 2015

Lüpke-Schwarz, Marc von: „Zigeunerfrei!“ Die Duisburger Kriminalpolizei und die Verfolgung der Sinti und Roma 1939–1944. Saarbrücken 2008

Rose, Romani (Hrsg.): „Den Rauch hatten wir täglich vor Augen …“ Der nationalsozialistische Völkermord an den Sinti und Roma. Katalog zur ständigen Ausstellung im Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma Heidelberg. Heidelberg 1999

Tietz, Manfred/Zimmermann, Michael: „Lagerplatz Koloniestraße: ‚Alles totenstill und leer!‘“
In: Tappe, Rudolf/Tietz, Manfred (Hrsg.): Tatort Duisburg 1933–1945 Band II. Widerstand und Verfolgung im Nationalsozialismus. Essen 1993, S. 159–200
Online verfügbar: http://www.diss-duisburg.de/Internetbibliothek/Buecher/DISS-Spurensuche–Dokument–Tietz–Zimmermann–Lagerplatz-Koloniestrasse.pdf

von Mengersen, Oliver (Hrsg.): Sinti und Roma – Eine deutsche Minderheit zwischen Diskriminierung und Emanzipation. Bonn/München 2015

Zimmermann, Michael: Rassenutopie und Genozid. Die nationalsozialistische „Lösung der Zigeunerfrage“ (= Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte. 33). Hamburg 1996
Online verfügbar: https://zeitgeschichte-hamburg.de/contao/files/fzh/Digitalisate/Michael%20Zimmermann%20Rassenutopie%20und%20Genozid.pdf

Impressum

Begleitbroschüre
mit den lokalgeschichtlichen Ergänzungen zur Wanderausstellung
„Rassendiagnose: Zigeuner“
Der Völkermord an den Sinti und Roma und der lange Kampf um Anerkennung
des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma
im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg

Herausgeber
Stadt Duisburg
Der Oberbürgermeister
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur, Arbeit und Soziales
Zentrum für Erinnerungskultur, Menschenrechte und Demokratie
c/o Kultur- und Stadthistorisches Museum
Telefon: +49 203 / 283 2640
E-Mail: zfe@stadt-duisburg.de
www.duisburg.de/erinnerungskultur

Projektleitung
Dr. Susanne Sommer, Dr. Andreas Pilger

Konzeption
Robin Richterich B. A.

Redaktion
Anne Ley-Schalles M. A.
Dr. Andreas Pilger

Autoren
Dr. Nicolás Brochhagen (NB)
Wolfgang Esch (WE)
Dr. Ulrich F. Opfermann (UO)
Dr. Andreas Pilger (AP)
Robin Richterich (RR)

Illustrationen & Graphic Novel
Jonas Heidebrecht

Gestaltung
MATTHIES & SCHNEGG, Berlin

Druck
Set Point Medien, Kamp-Lintfort

April 2020

Der Völkermord an den Sinti und Roma gilt als der vergessene Holocaust. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden allein aus Duisburg über 140 Menschen deportiert. Viele von ihnen wurden im Vernichtungslager Auschwitz ermordet – nur wenige überlebten. Die Geschichte dieser Menschen hat in der breiten Öffentlichkeit kaum Beachtung gefunden. Die vorliegende Broschüre, konzipiert als Ergänzung zur Ausstellung „Rassendiagnose: Zigeuner“ des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma, gibt einen Überblick über die nationalsozialistische Verfolgungspolitik in Duisburg. Ausgewählte Biografien mit bisher unveröffentlichten Privatfotos machen die Auswirkungen rassistischer Gewalt anschaulich und verweisen auf Erfahrungen, die für die heute noch lebenden Nachfahren der Familien prägend sind. In einer Graphic Novel wird die Geschichte der späteren Bürgerrechtlerin Hildegard Lagrenne vorgestellt, die 1940 von Duisburg aus ins besetzte Polen deportiert wurde. Bei ihrer Rückkehr im Frühjahr 1945 traf sie auf denselben Polizeibeamten, der fünf Jahre zuvor ihre Deportation veranlasst hatte.